sind die Winterkartoffeln einzukaufen, auch etwas, das eine merkliche Lücke in dem Geldbeutel verursacht, zumal wenn es sich um eine vielköpfige Familie handelt. Manche Hausfrauen lieben es heute auch noch, ein ganzes Faß mit Sauerkohl selbst einzulegen, einen Vorrat an getrockneten Pilzen sich hinzulegen u. a. mehr. Kurz, wir sehen, es ist recht schwierig, über den anspruchsvollen Herbst wegzukommen.

Eine erfahrene Hausfrau wird beizeiten daran denken und dementsprechend Vorkehrungen treffen, aber eine Anfängerin —?

Die Anschaffung der Heizvorräte fällt ja schließlich in das eheherrliche Gebiet, ebenso (aber das gehört nicht zum Thema), die Neuanschaffungen an Kleidung usw. Erwähnt sei es hier nur deshalb, weil ja schließlich die Hausfrau für alle praktischen Fragen verantwortlich ist und meist auch in diesem Falle diejenige sein wird, die ihren an diese Dinge vielleicht gar nicht rechtzeitig denkenden Eheherrn daran gemahnt.

Haben wir dann die kritische Zeit für unsere Kasse glücklich überstanden, so folgt nun auch die um so sorglosere, da man so gewissermaßen „aus dem Vollen wirtschaften kann"!

Und dieser Gedanke mag allen denen, denen der September und Oktober hart auf die zarten Nerven geht, voranleuchten und sie überzeugt sein lassen, daß ja doch nachher alle ihre vorherigen Kopfschmerzen reichlich gelohnt werden durch die vielleicht nicht immer ausgesprochene, aber doch im stillen erkannte Feststellung seitens des gestrengen Ehegatten: „Ich habe doch eine tüchtige Hausfrau" oder durch ein gelegentliches übergutes Schmunzeln am Mittagstisch, denn — wir wissen es alle, die Liebe des Mannes geht bekanntlich immer noch nach wie vor — über den Magen.

—o—

Unsere lieben Frauen

Ernstes und Scherzhaftes

von Richard Zoozmann.

Zu bedauern ist der Mann, der den Frauen gegenüber gleichgültig bleiben kann. Man kann das Frauengeschlecht eben nur lieben oder nicht lieben — eine Mittelstraße in der Empfindung gibt es hier nicht.

Der Frauen Klugheit besteht oft in ihrem Mangel an Klugheit.

Die Frauen vereinfachen unsern Schmerz, verdoppeln unsere Freude und verdreifachen unsere — Ausgaben.

Eine Frau beherrschen zu wollen, ist Torheit. Aber sie zu regieren verstehen, das ist die Kunst in der Ehe.

Man kann gewissen Frauen nie zu früh mißtrauen, aber oftmals zu spät.

Was eine Frau von sich selber hält, das hört sie gern von anderen Frauen bestätigt, selbst wenn deren Urteil ihr sonst nicht maßgebend erscheint.

Mädchen, die sich vor der Ehe fürchten, werden oft die besten Ehefrauen.

Wenn manche Frau lächelt, hat mancher Mann manchmal nichts zu lachen.

Wenn die Frauen ohne Leidenschaft wären, würde manches Ungute nicht geschehen. Doch würde auch manches verschwinden, was das Leben schmückt und wert macht.

Es ist besser für den Mann, daß er sein Herz im Kopfe habe, für die Frau, daß sie ihren Kopf im Herzen habe.

Ein bitterer Tropfen fällt in Mutters Freudenbecher. — — Hans und Liese sind zwar frisch und gröber aus den Ferien heimgekehrt, doch, o weh, als die Wintergarderobe der Kinder hervorgeholt und anprobiert wird, stellt sich heraus, daß die Kleider nicht mit gewachsen sind! Nun muß Mutter vieles umarbeiten und manches Neue schaffen. — — Aber guter Rat ist nicht teuer, denn in Beyers Mode-Führer Band 2, der zum Preise von 1,20 überall zu haben ist, findet sie auf 24, teils farbigen Seiten die schönsten Modelle der Kinderkleidung, nach denen sie mit Hilfe der bewährten Beyer-Schnitte ohne Mühe selbst schneidern kann. Ein dem Heft beigegebener Schnittmusterbogen bringt 20 der schönsten Schnitte verschiedener Art und Größe. Beyers Modeführer Band 2 Kinderkleidung ist zum Preise von 1,20 ℳ überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Wenn du Logierbesuch hast, so

1. Laß peinliche Sauberkeit und Ordnung herrschen bis in den fernsten Winkel in dem Raum, den du deinem Gast als Eigenzimmer zugedacht hast, auch, wenn dieses noch so einfach ist.

2. Empfange deinen Gast mit froher Miene, auch wenn du eine halbe Stunde vor seiner Ankunft Verdrießlichkeiten hattest.

3. Halte dich nicht dauernd in der Küche auf, um ihm etwas Besonderes vorzusetzen; er möchte lieber deine persönliche Gegenwart genießen.

4. Verwöhne ihn nur mal gelegentlich, aber nicht chronisch mit ausgefallenen kulullischen Genüssen; er könnte es merken und es würde ihn bedrücken, statt ihn zu erfreuen.

5. Beanspruche deinen Gast nicht jede Stunde sondern laß ihm auch Zeit, sich einmal selbst zu gehören.

6. Willst du deinem Gast etwas bieten an Unterhaltendem oder Sehenswertem, so stelle dich hierbei auf seine, aber nicht auf deine Interessen ein.

7. Richte dich bei längerem Besuch mit den kritischen Tagen des Haushalts, wie Wäsche, Schneiderei usw. so ein, daß dein Gast nichts oder nur wenig davon merkt; er könnte sich sonst als störend oder gar lästig vorkommen.

8. Ueberfalle deinen Gast nicht sogleich mit tausend Neuigkeiten, sondern gönne ihm erst die notwendige Zeit zur Ruhe, deren jeder Reisende bedarf.

9. Sorge dafür, daß deine Zimmeruhr pünktlich geht, du stellst dir sonst ein Armutszeugnis aus und bringst deinen Gast in Verlegenheit.

10. Mache deinen Gast rechtzeitig auf eventuelle Gefahren in deinen Räumen aufmerksam, die gewisse Vorsichtsmaßnahmen bedingen, wie etwa defekte Schalter, Stufen, irgendwo, Heizkörperanlagen usw.

—o—

Aus dem Engen und Weiten

Liebe auf den ersten Blick.

Ein Professor der Psychologie an der Universität Chicago hat die „Liebe auf den ersten Blick" einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen und erklärt, daß es so etwas nicht gäbe. Auch dieser tiefe Kenner des Menschenherzens wagt nicht zu leugnen, daß der erste Anblick einer schönen Frau das Herz eines Mannes in dauernde Flammen versetzen könne, aber er bestreitet, daß dies „Liebe auf den ersten Blick" sei, es sei vielmehr nur die Auslösung eines Gefühls, die Bestätigung eines Ideals, das schon lange vorher vorhanden war. Männer und Frauen, die der sogenannten Liebe auf den ersten Blick zum Opfer fallen, tragen in ihrem Unterbewußtsein schon lange die Vorstellung von dem Wesen in sich, dem sie sich fürs Leben verbinden wollen, und wenn diese Vorstellung plötzlich Wirklichkeit gewinnt, dann glauben sie, daß das Liebe auf den ersten Blick sei. „Es gibt Männer, die sich in Frauen verlieben, bevor sie sie sehen," sagt der Professor. „Sie tragen ein geistiges Bild der Frau in sich, die sie heiraten wollen. Dieses oft unbewußte Ideal hat sich in ihnen aus der Lektüre von Romanen, aus den Heldinnen der Filme usw. gebildet. Eines schönen Tages begegnet ein solcher Mann plötzlich einer Frau, in der er alles das zu finden meint, was ihm seine Träume und Hoffnungen bisher vorgaukelten, und seine seit langem bestehende Liebe geht nun in Erfüllung."

Der Blick durch's Schlüsselloch.

Herr B. B. Marco in Newyork ist ein begüterter Kohlenhändler, dem es geschäftlich sehr gut geht, der aber in seiner Ehe nicht die gleich guten Erfahrungen gemacht zu haben glaubte und deshalb einen Ehescheidungsprozeß gegen die vierundzwanzigjährige, schöne und sehr lebenslustige Stella Marco anstrengte. In der Prozeßverhandlung erklärte Herr Marco, daß er eines Tages mit zwei Freunden durch das Schlüsselloch in das Boudoir von Frau Stella geguckt und daß sie dort ganz deutlich einen „Mann mit dunkelbraun gekräuselten Haaren" erblickt hätten. Der Advokat von Frau Marco erklärt hierzu, daß sie nicht mit einer höchst dramatischen Erklärung hervor, die allgemeines Erstaunen und Gelächter hervorrief. Er ließ die schöne junge Frau Graves als Zeugin auftreten und diese sagte aus, daß sie „der Mann" gewesen sei, den die Schlüssellochgucker in dem Zimmer der Frau Marco entdeckt hatten. Frau Graves hätte gemerkt, daß man sie in einer Weise, die nicht gerade fair zu nennen war, beobachtet, und, um ihren Gatten einen Streich zu spielen, hätte sie ihre Freundin gebeten, sich als Mann zu verkleiden. Auf Ersuchen des Gerichts nahm Frau Garvey ihren Hut ab, und sie glich mit ihrem kurzgeschnittenen braunen Bubikopf in der Tat vollkommen einem jungen Mann. Dem Richter blieb nichts anderes übrig, als unter diesen Umständen bedauernd die Achseln zu zucken, und Herr Marco wird sich nun nach einem anderen Scheidungsgrund umsehen müssen.

—o—

Ratschläge und Winke

Die meisten Teesorten, vor allem alle Abführsorten, wirken ungleich stärker auf den Organismus, wenn man sie in kaltem Wasser 12 Stunden etwa weichen läßt und dann — am besten auch in kaltem Zustande — genießt. Man kann für diese Art der Zubereitung fast die Hälfte des Tees sparen und erzielt doch die gleiche Wirkung.

Milchflaschen für Kinder halten viel länger, wenn man sie vor dem Gebrauch vorsichtig „abhärtet", d. h., man füllt sie abwechselnd mit kaltem und heißem Wasser, aber nur derart, daß man zunächst allmählich vom kalten zum warmen übergeht, bis man zuletzt den absoluten Wechsel vornehmen kann, ohne daß das Glas springt.

Vogelsand (für alle Arten von Stubenvögeln) vermischt man, um ihn zu verbessern, mit ganz wenig Kochsalz und etwas zerstoßener Eierschale, von der man vorher das feine Häutchen abgezogen hat.

Brennesseln kann man ganz gut auf folgende Weise verwenden: Man zerkleinert die Pflanzen (vor der Blüte), und tut sie in eine fest verschließbare Flasche, die man mit reinem Alkohol füllt. Die Flasche darf nicht ganz bis zum Stöpsel mit Flüssigkeit angefüllt sein. Nach etwa 3 Tagen filtert man den Alkohol durch, vermischt ihn mit Wasser (auf 2 Teile Alkohol 1 Teil Wasser), und setzt ihm eine Prise Salz und etwas Rizinusöl (kein anderes Oel), zu. Diese Flüssigkeit reibt man, nachdem man sie stets vor dem Gebrauch geschüttelt hat, mit den Fingerspitzen in die Kopfhaut ein, morgens und abends, und hat so ein vorzügliches haarwuchsförderndes Mittel.

Um übriggebliebene Brotschnitten vor dem Trockenwerden zu bewahren, legt man zwischen jede Scheibe Brot eine Scheibe Aufschnitt, Schinken, Wurst usw. Sie bleiben dadurch bis zum nächsten Tage völlig frisch.

Das neue Daheim (64. Jahrg. Nr. 50) ist erschienen. Der reichhaltige Inhalt beginnt mit einer Wochenschau im Bild. Eine Reihe aktueller, meist illustrierter Aufsätze folgt: „Das Einfamilienhaus der Zukunft", „Filmaufnahmen unter der Erde", „Mein Sportpreis", „Ein Besuch der Heeresbrieftaubenanstalt", „Die Kosten der Berufsausbildung unserer Töchter". Neben Roman und Novelle steht eine Plauderei „Das abessinische Neujahr", eine Betrachtung „Der Reis im Haushalt" und ein literargeschichtlicher Beitrag „Es war einmal". Das Frauendaheim nimmt Stellung zur Dienstbotenfrage, behandelt praktische Dinge des Haushalts und seiner Bewirtschaftung. Der prächtig wiedergegebene farbige, künstlerische Bildschmuck des Heftes, die ganzseitige Kunstbeilage, Auskünfte, Verse, Anekdoten, der vielseitige Rätselteil u. a. vollenden eine Gabe zu bester Unterhaltung und wertvoller Anregung, die das Daheim wieder auf dem Wege zeigt, den es seit vielen Jahrzehnten geht: die gutdeutsche Zeitschrift für das gute deutsche Haus.

Wollen Sie nicht wissen, was die Mode auch für Sie in Bereitschaft hält, gnädige Frau? Haben Sie schon Endgültiges über den Schnitt Ihres neuen Herbstmantels beschlossen? Haben Sie nicht bedacht, daß Sie ein einfaches Nachmittagskleid, ein Jackenkleid, ein entzückendes, modernes Abendkleid nötig hätten? Alles das und noch vieles andere finden Sie in der September-Nummer der „Frauenmode"; außerdem erzählt Sie Ihnen von all den vielen Kleinigkeiten, auf denen der Stil des so einfach aussehenden modernen Anzuges beruht. Sie erhalten das Heft zum Preise von 90 Pfg. in jedem einschlägigen Geschäft, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststr. 72.

Verantwortlich: H. Semmelmann, Altena
Druck und Verlag: E. A. Sauk, Altena.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 37 Altena, den 11. September 1926

Kindes Schulbeginn nach den Ferien

Von A. Weiß.

Ist die goldene Ferienzeit vorüber und beginnt nach den Tagen der Freiheit und des Ungebundenseins wieder die Schulz mit ihrer straffen Disziplin, so ist es für das Kind schwer, sich wieder hineinzufinden. Wohl taucht in den Ferien manchmal der Gedanke an die Schule auf und erweckt — je nach der Rolle, die das Kind dort spielt — die mannigfachsten Gefühle. Je näher die Ferien sich ihrem Ende zuneigen, desto intensiver wird der Gedanke an die Schule. Gerade für das gewissenhafte, fleißige Schulkind, das sich schon während der Ferien auf die Schule einzustellen beginnt, bringt auch der Gedanke daran eine gewisse Unruhe mit sich. Die Eltern und Erzieher sollten da versuchen, diese Unruhe dem Kinde zu nehmen, ihm klarzumachen, daß bei gewissenhafter Vorbereitung kein Grund dazu vorliegt. Ganz falsch aber ist es, wenn Eltern — wie es leider oft geschieht — in den Ferien bei jeder Gelegenheit, bei der das Kind in jugendlichem Uebermut über die Stränge schlägt, auf die Schule verweisen, mit der Drohung: „Komm Du nur erst wieder zur Schule, da werden sie Dir das schon austreiben." Die Schule soll nicht im Sinne einer Strafanstalt aufgefaßt werden, und das Kind soll nicht mit Furcht an die Schule denken, nicht mit Angst an den Lehrer, in dem es dann, dieser Auffassung entsprechend, den Strafvollstreckungsrichter sehen muß. Freudig und vertrauensvoll sollte das Kind beim Schulbeginn dem Lehrer wieder gegenübertreten, erfüllt von dem Wunsche, ihm von seinen Ferienerlebnissen fröhlich zu berichten. Darf es diesem Wunsche Ausdruck geben, dann muß es auch den Eindruck gewinnen, daß der Lehrer gern von den kleinen Leiden und Freuden hört die dem Kinde in der Ferienzeit widerfahren sind.

Sind die Ferien an einem fernen Erholungsort verbracht worden, so soll das Kind nicht etwa am Tage vor dem Schulbeginn durch eine lange Eisenbahnfahrt besonders ermüdet werden, nicht mehr all die Unruhe in sich tragen, die die Reise an sich mit sich bringt. Es muß genügend Zeit vorhanden sein, die Gedanken zu konzentrieren, sich in die häusliche Umwelt einzuleben, die Mappe zu packen, kurz sich auf die Schule einzustellen. So selbstverständlich das an und für sich klingt, so werden doch gerade diese Fehler mehr als man denkt, noch begangen.

Am Morgen des ersten Schultages nach den Ferien wecke man das Kind rechtzeitig, lasse es in Ruhe sein Morgenfrühstück verzehren, und nicht etwa mit hungrigem Magen in die Schule stürzen. Kommt es abgehetzt und hungrig in die Schule, so versagt es wohl gleich in den ersten Unterrichtsstunden und wird von dem Gefühl des minderwertigen Wissens befallen. Dieser erste Schultag nach den Ferien kann daher oft entscheidend für den weiteren Verlauf des Vierteljahres sein.

Ist es schon immer etwas Selbstverständliches, daß das Kind sauber und ordentlich zur Schule geht, so gilt dies für den ersten Tag nach den Ferien in besonderem Maße. Die Kinder, die sich längere Zeit nicht gesehen haben, treten sich bei diesem ersten Wiedersehen objektiver gegenüber und mustern sich unwillkürlich mehr als sonst. Kinder sind scharfe Kritiker und irgend eine Unachtsamkeit in der Kleidung könnte scharfe, kränkende Kritik herausfordern.

Der einsichtsvolle Lehrer, der dem jugendlichen Gemüt das richtige Verständnis entgegenbringt, wird den Uebergang von der Ferienfreiheit zur Schuldisziplin zu erleichtern versuchen. Unmerklich muß es ihm gelingen, die Zügel wieder straffer in die Hand zu nehmen. Die kleinen Herzen, noch so übervoll von all den Ferienerlebnissen, dem Wunsche, sich dem Nachbarn mitzuteilen, werden ihm dafür ungeahnt Dank wissen, und sich um so williger später der neuen Disziplin fügen.

Auch bei den Schularbeiten lasse der Lehrer für kurze Zeit noch möglichst Milde walten. Der Gedanke an die in Wald und See, in Berg und Tal verbrachten Stunden ist noch zu übermächtig, der Vergleich zwischen diesen und den Stunden, die bei den Schularbeiten zu verbringen sind, drängt sich mit schmerzlicher Wucht auf, zumal ja auch nach den großen Ferien noch die schöne Jahreszeit lockt. Nach wenigen Tagen des Uebergangs wird das Vertiefen in die Schularbeiten dann leichter, und man findet gegenseitig so besser den Weg in das alte Geleise zurück.

Werden von Eltern und Lehrern, sowie von den Schulkindern diese so einfach scheinenden Dinge befolgt, so wird der Zweck der Ferien, neue Kräfte für ein erfolgreiches Arbeiten zu geben, sicher im besten Sinne erreicht werden.

—o—

Die gebildete Verkäuferin — bei uns und in Amerika

Von Hedwig Keiler-Neuburger.

Jeder von uns hat es wohl schon erfahren, wie wohltuend die Bedienung durch eine Verkäuferin berührt, die aus wenigen von uns geäußerten Worten erkennt, was wir suchen und uns eine Auswahl des Richtigen vorlegt, die uns auch wohl zu beraten versteht, wenn wir uns selbst über unsre Wünsche noch nicht ganz im Klaren sind. Gern suchen wir ein Geschäft wieder auf, in dem der „Dienst am Kunden", wie in Amerika die Bezeichnung dafür lautet, in so verständnisvoller Weise geübt wird. Und daraus ergibt sich, daß der Geschäftsinhaber, der von seinen Verkäuferinnen gründliche Kenntnis der zu verkaufenden Waren, taktvolles Benehmen und Menschenkenntnis verlangt oder ihnen anzuerziehen versteht, sich und seinem Geschäft am besten dient. Die Tatsache, daß für den Verkäuferinnenberuf bisher keine bestimmte Vorbildung verlangt wurde, die Ausbildung vielmehr in der Praxis und durch die Praxis erfolgte, tat dem Ansehen des Standes Abbruch und hielt ihm Kräfte fern, die imstande gewesen wären, zu seiner Hebung beizutragen. Man denkt bei dem Wort „Verkäuferin" an die großen Scharen der Vierzehnjährigen, die nach erfolgtem Volksschulbesuch hinter den Ladentisch gestellt werden; für die mit Intelligenz und gutem Willen Begabten unter ihnen ist ein gewisser Aufstieg möglich, während die Wenigbefähigten in Zeiten sinkender Konjunktur als Ueberzählige entlassen und arbeitslos werden.

Unter den günstigsten Bedingungen ist der Beruf der Stenotypistin ein anstrengender, besonders die Nerven angreifender. Die Tätigkeit der Verkäuferin ist ihm in gesundheitlicher Beziehung bei weitem vorzuziehen. Er zwingt nicht zu ständigem Sitzen bei immer gleicher Haltung und zur mechanischen Wiedergabe des von anderen Erdachten, das um so ermüdender und deprimierender wirkt, je gebildeter und selbstschöpferischer die Weitergebende ist. Ganz anders der Beruf der Verkäuferin. Er bringt ständig mit anderen Menschen zusammen und verlangt für jeden die ihm gemäße Einstellung. Dies fordert und fördert geistige Beweglichkeit die auch über körperliche Ermüdung leicht hinweghilft. Die gebildete und gut erzogene Verkäuferin empfindet, wie sich auf Grund ihres sicheren Benehmens rasch der Kontakt zwischen ihr und dem Kunden herstellt, der in ihr die Gleichgestellte sieht und sich gerne mit ihr berät. Dafür muß sie allerdings gründliche Kenntnisse der von ihr verkauften Waren nach Material und Herstellung besitzen, darf nicht mit allgemeinen Redensarten die Fragen der Kunden beantworten. Die gebildete Verkäuferin wird ja schon aus dem ihr innewohnenden Wissensdrang heraus sich über die Dinge, mit denen sie zu tun hat, so genau wie möglich zu unterrichten wünschen, und dies kommt dann ihrer Eigenschaft als Verkäuferin zugute. Nur in Betrieben, die eine sehr große Zahl von Verkäuferinnen beschäftigen, vornehmen Warenhäuser, findet deren Schulung in bezug auf Warenkenntnis und Kundenbehandlung in systematischer Weise statt. In Amerika, das den Ansprüchen der Käufer ganz besonders weitgehend entgegenkommt, ist der Unterricht des Verkaufspersonals schon viel mehr und allgemeiner ausgebildet und ausgebaut als bei uns. Die Verkäuferin in Spezialgeschäften, denn diese werden für die Verkäuferin hauptsächlich in Betracht kommen, in Warenhäusern wird man sie nur in einigen Abteilungen einstellen, ist auf die Kenntnisse angewiesen, die sie durch entsprechende Vorbildung erwarb und die sie durch Befragen des Chefs und ihrer Mitarbeiter erweitern und vertiefen muß. Da ihre Schulbildung erst mit 16 oder 18 Jahren, vielleicht auch noch später, ihren Abschluß fand, tritt sie den Beruf nicht allzu früh an und bringt daher mehr allgemeinmenschliches Wissen mit. In Amerika stellt man ganz allgemein keine Verkäuferin unter 16 Jahren, vielfach auch nicht unter 18 Jahren ein. Man trägt damit der Erkenntnis Rechnung, daß es für den Kunden, den bestimmten ebenso wie für den schwankenden, nicht angenehm ist, von einer allzu jungen, dem Kindesalter noch nahestehenden Persönlichkeit bei der Auswahl unterstützt zu werden.

Welche Geschäftszweige sind es nun, die vor allem auf die gebildete Verkäuferin angewiesen sind, und daher für diese in Betracht kommen? Dabei muß deren Ausbildung und besonderes Interesse ausschlaggebend sein, denn die gebildete Frau sieht in ihrem Beruf nicht nur den Broterwerb, sondern auch die sie befriedigende Tätigkeit. Der Kunst-, Gemälde-, Antiquitäten- und Möbelhandel verlangt die Verkäuferin mit guten kunsthistorischen Kenntnissen, Kunstinteresse und durch Schulung gebildeten Geschmack. Für die Verkäuferin im Buchhandel ist vielseitiges literarisches Wissen, sei dies durch Hochschulbesuch oder privates Studium erworben, Voraussetzung. Handarbeitsgeschäfte brauchen kunstgewerblich ausgebildete Verkaufskräfte oder mindestens solche mit Zeichentalent, Geschmack und Farbensinn. Auch für die Verkäuferin in Modegeschäften ist eine kunstgewerbliche Vorbildung wertvoll, daneben freilich auch die technischen Kenntnisse des Damenputz und der Damenschneiderei; die meisten Verkäuferinnen in diesen Geschäften sind aus den Arbeitsstuben hervorgegangen. Für die jungen Mädchen, die mit guten allgemeinen Schulkenntnissen, aber ohne besondere Berufsvorbildung sich der Tätigkeit als Verkäuferin zuwenden wollen, kommen die Geschäfte der Luxuswaren, Kleiderstoffe und Besatzwaren, Bänder, Spitzen und dergleichen in Betracht, kurz, alle jene, in denen ein anspruchsvolles Publikum zu verkehren pflegt. In diesen kann das junge Mädchen, das mit bescheidenem und doch sicherem Auftreten, Interesse an seiner Arbeit und ernstem Wollen, sich gute, sichere Warenkenntnisse anzueignen, vereint, seinem Arbeitgeber, den Käufern und sich selbst Genüge tun und in der stets neue Anregungen bringenden Tätigkeit sich lange arbeitsfrisch und jugendfrisch erhalten.

—o—

Vom Schlafengehen des Kindes

Von Frau Dr. Marta Jahr, Freiburg.

Oft hört man Eltern sagen: „Unser Kind will gar nicht recht schlafen. Es ist unruhig, schläft schlecht ein und wacht des Nachts oft auf. Es ist schon ganz nervös geworden." — Nun woher mag das kommen? Könnt Ihr Eltern das

Die verschenkte Heimat

Skizze von W. Emil Schröder.

Schwebender Schritt trug Anita Hertenstein in das Jagdzimmer, „Darf ich die Herren zu Tisch bitten?“

In diesem Augenblick brachte ihr der alte Diener auf silbernem Tablett eine Karte: „Manfred Trevirus“. Die Karte zitterte leicht in ihrer Hand. Ueberlegend trat sie durch die hohe, braun getäfelte Tür zum Speisesaal. „Ich hoffe, Sie sind nichtabergläubisch, meine Herren. Der dreizehnte Gast läßt sich soeben melden.“ Ihr gewinnendes Lächeln entwaffnete im voraus, zerstreute einige bedenkliche Stirnfalten. „Aber nein!“ klang es lebhaft durcheinander. Sie verneigte sich: „In wenigen Minuten gehöre ich wieder Ihnen!“

Trevirus stand im Empfangszimmer, musterte mit verhaltener Ungeduld einige alte Kupferstiche auf der seidengrauen Tapete, als er einen wohlvertrauten Schritt hörte.

„Frau Anita — Verzeihung — gnädige Frau!“ Ehrerbietig küßte er die kleine, feste Hand, die sich aus duftiger Crepe-de-Chine-Wolke ihm entgegenstreckte.

„Hätte ich geahnt, daß Sie große Gesellschaft halten! Gestern abend traf ich ihn Hamburg ein. Ich wollte mein Versprechen einlösen, daß nach drei Jahren Afrika Ihnen mein erster Besuch gehöre.“

„Ich freue mich, Sie endlich wiederzusehen,“ sagte sie schlicht, „doch kommen Sie! Führen Sie mich zu Tisch. Sie sind allerdings — der dreizehnte Gast..“ — Er lächelte: „Ich glaube nicht an derlei Vorzeichen.“

Unbefangen stellte Anita vor: „Trevirus, der drei Jahre Afrikas Wildnis unsicher machte — meine Jagdgefährten von heute. Und nun zur Suppe!“

Sie klatschte vergnügt in die Hände, wie ein Kind, dem unerwartete Freude widerfahren ist. Manfred war auf diese ungebundene, gesprächige Umgebung nicht vorbereitet. Er hatte eine stille Plauderstunde erhofft. Prüfend ließ er zwischen Suppe und Fleisch den Blick umherschweifen. Er spürte manchen kritischen Blick, las in manchem Mundwinkel Mißtrauen oder Ueberheblichkeit. Er atmete auf, als Anita die Tafel aufhob und als im Rauchzimmer Mokka gereicht wurde.

Baron zur Gelten und sein Freund Just Wertern bemühten sich auffällig um Anita. Trevirus sah es mit Mißbehagen und machte sich Vorwürfe, daß er unüberlegt, einer plötzlichen Eingebung folgend, mit dem erstbesten D-Zug von Hamburg nach Schloß Hertenstein gereist war.

Schweigsam lehnte er am Kamin, als Anitas graue Augen ihn riefen. „Herr Trevirus — was soll ich machen? Herr Baron zur Gelten und Herr Wertern wollen mit mir morgen früh ausreiten. Leider jeder allein.“ Der Schelm blinkte aus ihren Grübchen.

Er lächelte höflich: „Der Wunsch ist auch mir verständlich.“

„Gut!“ meinte sie scheinbar ernst. „Ein Ausweg! Wer von Ihnen — jawohl, auch Sie, Herr Trevirus! — mir bis Mitternacht das größte Opfer bringt, wird morgen mit mir ausreiten. Bedingung: Diskretion, kein Neid auf den Sieger und — kein Geldopfer!“

Wertern rieb sich die Hände: „Der Ritt ist bestimmt mein. Dürfen wir um Urlaub bitten?“ Baron zur Gelten und Just Wertern waren blitzschnell verschwunden. Anita blickte Trevirus aus klaren grauen Augen an: „Nun? Ist es Ihnen nicht recht?“

Er schöpfte tief Atem. „Ich will ehrlich sein: Nein, ich kam mit anderen Plänen hierher und wollte mich nicht an einem Preisrätsel beteiligen. Die alte Heimat hat ein anderes Gesicht; vielleicht bin ich Fremdling, zu sehr Afrikaner geworden.“

„Fürchten Sie, weil Sie der Dreizehnte sind?“

Er erhaschte ihren Blick, zögerte: „Gut. Der Morgenritt lohnt Kopfzerbrechen und Opfermut.“

„Ihr Zimmer ist bereit. Josi wird Sie führen!“ Wie warm das klang, wie besorgt mütterlich! — —

Nachdenklich blieb Manfred im Zimmer stehen. Von unten her klang Gelächter lärmend durch das Haus. Da dachte er an stille Nächte in afrikanischer Wildnis, an blendend helle Sterne, dunkelblauen Nachthimmel — tiefe Sehnsucht rief ihn: Zurück in die Wildnis, fort von den Menschen! Aber Anita? Wollte er sie nicht bitten, die Seine zu werden?

Behutsam ging er die Treppe hinunter, stieß die Tür auf. Laue Juniluft, silbriges Mondlicht fluteten über ihn hin. Er schritt langsam durch den Garten. Weiches Flimmern der Luft berauschte ihn, sein trunkenes Auge suchte ferne dunkle Wälder, sein überscharfes Ohr glaubte das Rieseln heimlicher Wasser zu hören. Unendlich fern schlug eine Nachtigall. Da löste sich von seiner Seele der Zauber afrikanischer Nächte, weil er die liebe Stimme der alten Heimat hörte. Fremde Sehnsucht ward heftig um seine Seele. Würziger Jasminhauch schwanz sich ihm entgegen. Eine Nachtschwalbe strich so dicht vorbei, daß er ihren weichen Flügelschlag empfand. Dann dachte er wieder: Anita! — Ein Opfer bringen! Bist du die Sphinx, die stirbt, wenn man ihre Rätsel löst?“

Trotz kämpfte mit der alten Sehnsucht: „Ich will nicht Gast meiner Heimat sein, sondern wieder verwurzeln mit ihr und alle Träume fremder Welten in der Erinnerung begraben.“

Ihm war, als würde sein Schreiten durch den dunklen Garten wunderbar leicht. Sein Ohr vernahm das leichte Knirschen des Kiesweges. Geisterhaft verschwommen wandelte eine Gestalt daher. Als sie näherkam, spürte er sein Glück.

„Frau Anita!“ flüsterte er schlicht, „ich will mein Opfer bringen, ich will nicht mehr vagabundieren, sondern Gefangener sein.“

„Sie verschenken eine neue Heimat,“ sagte sie warnend. „Daß Ihr Opfermut Sie nicht doch reut!“

Hastiger antwortete er: „Ja, ich träumte es mir schön, Sie in jene Wunderwelt zu entführen; aber was im Schoße der Mutter Erde Wurzel geschlagen hat, verwelkt im Treibhaus. Ich verschenke meine neue Heimat voller Wunder, weil ich bei Ihnen die alte Heimat wieder fand..“

„Ich ahnte es!“ Schlank stand sie neben ihm. Immer noch sang fern die Nachtigall. Als sie verstummte, hängte sich Anita bittend in seinen Arm: „Du, wir wollen zwei Pferde satteln lassen und der Sonne entgegen reiten.“

Scheinbar ernst mahnte er: „Und meine beiden Mitbewerber?“

Sie lachte leise auf: „Ihre Opfer kenne ich längst. Baron zur Gelten will mir seit zwei Jahren seinen Lieblingsfuchs Grane zu Füßen legen. Wertern hat schon im vergangenen Herbst sein Jagdschloß auffrischen lassen und „Anitas Ruh“ getauft.“

Da nahm er sie, die nicht widerstrebte, in seine Arme und raunte ihr ins Ohr: „Sie tun mir beide leid. Darf ich sie als Trauzeugen laden?“

Ihr beglückstes „Ja“ dünkte ihn herrlicher als der Zauberruf der verschenkten Heimat, der schwächer und schwächer an sein Herz drang.

Schlaf Eurer Kinder günstig beeinflussen? Gewiß, — indem Ihr alles fern haltet, was störend auf den Schlaf des Kindes wirken kann, und alles tut, dem Kinde zu einem guten, ruhigen und gesunden Schlaf zu verhelfen. —

Das gesunde Kind im Alter von 2—10 Jahren braucht eine Nachtruhe von wenigstens 12 Stunden. Auch Nachmittags läßt man es vorteilhaft noch 1—2 Stunden ruhen. —

Es ist aber durchaus nicht einerlei, in welche Zeit wir die Nachtruhe des Kindes legen.

Erste Bedingung für schnelles Einschlafen und einen guten, gesunden Schlaf ist, daß man ein für allemal eine bestimmte Zeit innehält, und zwar am besten von abends 7 bis morgens 7 Uhr. Oft sieht man spät Abends noch solche kleinen Geschöpfe übermüdet außer Bett, und die Mutter glaubt, besonders wenn es ihr gerade so paßt, es sei gleichgültig, ob das Kind um 7 oder 9 Uhr zu Bett komme, wenn es dann entsprechend später aufstehe und so die nötige Stundenzahl Schlaf habe. Das ist eine ganz falsche Annahme. Nicht nur die Schlafzeit, sondern auch die Stunde des Schlafengehens muß mit absoluter Regelmäßigkeit eingehalten werden, wenn das Kind gut und ruhig schlafen soll.

Leider gibt es soviele „Gründe,“ die uns immer wieder verleiten, unser Kind unpünktlich zu Bett zu bringen.

Z. B.: Man ist gerade so nett mit Bekannten zusammen und möchte sich noch nicht trennen, obwohl das Kind schon längst sein Köpfchen müde in Mutters Schoß gelegt hat.

Oder: Man möchte doch, daß der Vater, der den ganzen Tag nicht zu Hause war, wenigstens Abends noch etwas Freude an seinen lieben Kleinen hat. Man läßt dann die Kinder zu lange auf, der Vater spielt und tollt mit ihnen und die Kleinen, die längst im Bett sein sollten, werden vom Schlafe abgehalten und künstlich aufgekratzt. Hat dann der Vater genug, so sollen die Kinder möglichst schnell von der Bildfläche verschwinden. Meist geht es dabei nicht ohne Geschrei ab. Und zum Trost, und um sich Ruhe zu verschaffen, steckt die Mutter dem Kinde den so beliebten und weitverbreiteten sogenannten „Betthupfer“ ins Mäulchen, ohne zu bedenken, wie schädlich diese Bonbons oder Schokoladeplätzchen vor dem Schlafengehen für Zähne und Magen sind. —

Einen anderen sehr betrüblichen, auf elterlichem Egoismus beruhenden Fehler beobachtete ich erst kürzlich wieder. Die betreffenden Eltern erzählten mir voll Stolz allerlei niedliche Tagesleistungen ihrer kleinen Tochter. Plötzlich verschwand der Vater, um gleich darauf mit dem ganz schlaftrunkenen Kind auf dem Arm zurückzukehren. Er hatte in törichter Eitelkeit, um das kleine „Weltwunder“ dem Gaste zu präsentieren, das Kind seinem ruhigen Schlaf entrissen. Und das Resultat war, daß die Mutter stundenlang am Bett des schreienden Kindes sitzen mußte, um dieses mit allen erdenklichen Mitteln wieder zum Schlafen zu bringen. —

Hier möchte ich gleich an eine andere Unsitte erinnern, die sehr stark verbreitet ist und den ruhigen Schlaf des Kindes arg gefährden kann: das abendliche Märchenerzählen und Liedersingen. —

Es gibt Mütter, die Abend für Abend am Bette ihres Lieblings sitzen und des Kindes Phantasie künstlich erregen durch Märchen und sogenannte Wiegenlieder. Wie soll das Kind den nötigen Schlaf finden, wenn das kleine Hirn sich noch durch den Wust solcher Märchenbilder durcharbeiten muß? Der Erfolg ist meist, daß der kleine Wicht, statt zu schlafen, immer munterer wird. Kommt aber endlich der Schlaf, so plagen unruhige Träume das Kind und schrecken es oft auf. Die Tageseindrücke auf das kindliche Gemüt sind so reich und mannigfach, daß die Stunde vor dem Schlafengehen frei sein muß von jeglichen Aufregungen auch körperlicher Art. Das Kind sollte vielmehr in dieser Zeit irgendeiner ruhigen, gleichgültigen Beschäftigung nachgehen. (Leichte Handarbeit, leichte Spiele.)

Ist das Kind zu Bett gebracht, so soll es im verdunkelten Zimmer ruhig sich selbst überlassen sein. Es wird unbedingt gleich einschlafen, wenn es weiß, daß sich niemand mehr mit ihm beschäftigt.

Um dem Kinde einen ruhigen Schlaf zu sichern, gebe man ihm Abends nur leichte Speisen, wie Eier, Breie, Puddings und gekochtes Obst usw. und vermeide möglichst Zufuhr von größeren Mengen Flüssigkeit. Auch ist es für den guten Schlaf erforderlich, daß die Abendmahlzeit mindestens ½ Stunde vor dem zu Bett gehen eingenommen wird.

Man überzeuge sich, bevor man das Kind zu Bett legt, ob seine Füßchen schön warm sind. Ein warmes Fußbad ist gegebenen Falles gut. Das Bett des Kindes wärme man stets etwas an. Auch hat eine kühle Waschung des ganzen Körpers mit nachfolgendem Frottieren oft überraschend gute Schlafwirkung.

Der moralische Wert der Anerkennung

Von L. W.

Es gibt Dinge, die sind selten geworden im Leben. Sie liegen tief verschüttet unter allerhand wertlosem Kram; nur wenn sie einmal — durch Zufall vielleicht — wieder ans Tageslicht kommen, dann merken wir ihre Leuchtkraft und freuen uns an ihr. So ist es mit dem Geschwisterpaar: Dem Dank und der Anerkennung. Beide sind sie eng verwandt und dennoch verschieden.

Wer weiß heute noch etwas davon, Anerkennung offen auszusprechen? Es ist damit ähnlich wie mit dem Danken. Im öffentlichen Leben, vornehmlich im Sportleben, da regnet es Anerkennungen, aber im Kleinen? da sind sie veraltet, überholt, geschmacklos geworden! Warum eigentlich? Weil sie — unbequem sind.

Wir bilden uns gewissermaßen ein, uns eine Blöße zu geben, uns selbst in den Augen des andern herabzusetzen, zu entwerten, wenn wir — ihn irgendwie loben. Oder — der andere Grund, wir fürchten, das Lob könnte ihn eitel machen, könnte ihn am Ende gar veranlassen, sich das nächste Mal weniger Mühe zu geben. Vielleicht ists aber gerade umgekehrt: Sehr viele Menschen sind so eingestellt, daß sie Anerkennung brauchen, um schaffensfroh zu bleiben. Eine Anerkennung wirkt bei ihnen wie der Sonnenstrahl bei der Blume; er erweckt, er belebt, er holt alles hervor, was überhaupt hervorzuholen ist. Ohne ihn würde diese Blume sich gar nicht in voller Pracht entfalten.

Wie unglaublich viel vermag Anerkennung in der Schule auszurichten. Jeder Lehrer weiß das; aber nur wenige setzen diese Theorie in die Praxis um. Was hat einem schwachbegabten Schüler oft ein einziges Lob — und wärs unter vier Augen gewesen — für einen Ansporn gegeben zum Schaffen! Wie hat er gelernt, an sich selbst zu glauben, wo er vorher an sich irre geworden war!

Wieviel Wärme ist in ein Herz geflossen, das — immer nur an Tadel oder Nichtachtung seiner Fähigkeiten gewöhnt — plötzlich gelobt wurde! Vielleicht war es deine Hausgehilfin, die dir dieses eine unerwartete Lob um zehnfach danken wird! Vielleicht hast du mit einer einzigen Anerkennung einen Menschen davor bewahrt, an sich selbst, an seinem Können zu verzweifeln! Dann hättest du ein gutes Werk getan! Anerkennung am rechten Platze, d. h. im richtigen Augenblick, trägt hundertfachen Lohn!

Wir sollten nicht so geizen mit diesem Mittel, und vor allem sollten wir nicht so ängstlich abwägen dabei. Wenn wir sonst nichts zu bereuen hätten, als daß wir wirklich einmal zuviel oder zu reichlich Lob spendeten, dann — wär's gut um uns bestellt.

Frauen im Staatsdienst

Ueberall spielen die Frauen im Staatsdienst bereits eine große Rolle. In Finnland wirkt eine Frau, Madame Sillampää, als Sozialminister, Dänemark besitzt in Frau Nina Bang einen weiblichen Unterrichtsminister. Die Herzogin von Atholl bekleidet im englischen Unterrichtsministerium den Rang einer Staatssekretärin und wirkt mit solchem Erfolg, daß sie die Universität Oxford zum Ehrendoktor ernannt hat; auch in den Niederlanden ist eine Frau als Regierungsrätin im Auswärtigen Amt tätig. In Amerika wurde schon vor zwei Jahren Mrs. Miriam Ferguson zum Gouverneur des Staates Tex bestellt, und als vor einiger Zeit der Gouverneur eines anderen amerikanischen Staates starb, wählte man kurzerhand seine Witwe zum Nachfolger.. Soweit haben sich die Frauen in Deutschland zwar noch nicht durchgesetzt; auch mit einigen belgischen Städten, in denen die weiblichen Magistratsmitglieder alle Aemter, vom Bürgermeister bis zum Laternenanzünder, mit Frauen besetzt haben, kann Mitteleuropa nicht konkurrieren. Trotzdem haben die Frauen in Deutschland keinen Grund zur Klage. Hohe Ministerialposten werden recht oft den Frauen eingeräumt; seit einem halben Jahr amtiert der erste weibliche Amtsrichter, und fast zur selben Zeit wurde der erste weibliche Vikar in Deutschland ernannt. Aber auch in andere Beamtenstellen ist die Frau eingedrungen, und von den 456 000 Beamten und Arbeitern, die im Staatsdienst beschäftigt sind, gehören fast 69 000 dem weiblichen Geschlecht an.

Der Backfisch tanzt

Von H. Sitte-Hutter.

Zugestanden: Früher war das eine weit aufregendere Angelegenheit als heute. Es bedeutete die offizielle Einführung des Mädchens, wenn auch unter der Obhut der Eltern, in die Gesellschaft, aus der man wohlbehütet zu einer gewissen Stunde wieder heimgebracht wurde. Herzklopfen, Aufregung und Plänemachen früher, Illusion nachher, die oft später durch das Leben allzu underbofft und herzlos genommen und zerbrochen wurde.

Das junge Mädchen von heute, das nach Beendigung der Schulzeit und andrer Studien sofort einen Beruf ergreifen und ins Leben springen muß, oft, um die Familie finanziell zu unterstützen, wenigstens aber, um selbst einen Beitrag für ihren Lebensunterhalt der Mutter „am Ersten“ „strahlend“ auf den Tisch legen zu können, hat natürlich nicht mehr eine Gardedame zu Spaziergängen, ist durch den Zeitlauf mit seinen Geschehnissen, den Sport usw. selbständiger und gewandter geworden. (Sie würde es lächerlich finden, zaghaft und mit niedergeschlagenen Augen, die man im praktischen Leben nicht brauchen kann, dazustehen) und so ist für sie das große Ereignis von anno dazumal „die Tanzstunde“, „der erste Ball“, wohl eine gleich erfreuliche Sache, der sie jedoch meist ohne die durch die Ahnenperrtheit und Erziehungsmethoden der früheren Jahre bedingte übertriebene Illusion begegnet.

In einem aber sind die Mädchen gleich geblieben: in der Sehnsucht nach einem reizenden Tanzkleidchen, in dem Verlangen, durch ihre Erscheinung aus der Schar der andern hervorzustechen. Seinerzeit war es das blütenweiße, ein wenig gestärkte Mullkleidchen mit der rosa oder hellblauen Schleife, das der Backfisch zum ersten Tanze anzog. Heute, wo es durch die Mode der Jumperkleider nur allzuoft vorkommt, daß Mutter und Tochter der Fasson nach das gleiche Kleid tragen, das sich allein durch die Rocklänge unterscheidet, bewegt sich natürlich auch das Tanzkleid des Backfisches in weit individuelleren Bahnen. Aus der einzigen Möglichkeit des Mull- und Musselinkleidchens wurden umgezählte Möglichkeiten, die zwischen Etamin, Musseline, Kunstseide, Crepe de chine, Crepe Georgette, Taft usw. stehen. Begrüßenswert aber ist, daß auch bei dem Backfisch-Tanzkleid von heute eines gewahrt bleibt: die Note der Jugend! Nichtsdestoweniger kann man von einer ausgesprochenen Mode der Tanzkleider auch des jungen Mädchens sprechen, die sich natürlich unter Berücksichtigung des Altersunterschiedes zwischen zwei Generationen (wovon die eine der Backfisch: jung — und die zweite Mutter: jugendlich, ist) durch einige wenige Aenderungen unterscheidet. Stil- und Prinzeßkleider sind die Formen, die als allgemein gültig für das Abend- und Tanzkleid der Frau für den heurigen Winter vorgesehen sind. Das Stilkleid ist es, in dem auch der Backfisch zum Tanze gehen wird. Das Tanz-Stilkleid der Dame erreicht rückwärts fast den Boden, seitlich die Fußknöchel und steigt nur in der Vorderbahn aufwärts. Das Backfisch-Tanzkleidchen ist kurz. Ist ein Stilkleid, das Charme und Jugend atmet. An ein glattes einfaches Leibchen wird in der Hüfte der bauschige Rock angereiht, der aus Volants, Blättern oder Zacken besteht, mit durchgeschnittenen Azouren oder einer Spitze begrenzt ist. Auch Tüllstreifen, zur künstlichen Verlängerung des Kleides, das aber beim Backfisch nie länger als bis in die halbe Wade reichend sein sollte, sind dazu geeignet, den Duft dieser Kleidchen zu erhöhen.

Und Blumen natürlich! Sie gehören zur Jugend! Klein und zart, Knospen mit schmalen Blättchen (im Gegensatz zu den erblühten großen Blumenarrangements, die die Dame mit Recht bevorzugt), öfters ersetzt eine Guirlande aus zarten Blüten den einen Achselträger des Tanzkleidchens, manchmal schlingt sich ein Gewinde um den — wohlgemerkt nicht zu großen — Halsausschnitt, um bis zur Hüfte sich schlängelnd, auf den Rock überzugehen und in ein paar verlorene Blütchen am Rockrand auszuklingen. Vornehmlich changierter Taft ist es, der für diese „Gedichte für junge Mädchen“ in Betracht kommt. Aber auch andre fließende Seiden und Kunstseiden, zarte bedruckte Etamine werden zu diesen Jungmädchen-Tanzkleidern verarbeitet.

Die Tanzkleider für die nahende Winterfaison, die durch die ersten kleinen Einladungen und großen Gesellschaften eingeleitet werden, fallen durch eine modische Neuerung besonders auf: viele dieser Jungmädchenkleider haben einen kleinen herzförmigen Ausschnitt, der als Begrenzung dieser jungen knospenden Körper besonders reizvoll wirkt.

Altweibersommer

Das Laub erschauert leis in sommerfüßer Wonne
Vom Harfenspiel des Windes in den Zweigen.
Ein goldner Tag; noch einmal scheint die Sonne
Und tausend Mücken tanzen ihren Reigen.

Doch komm, ich will Dir noch ein Plätzchen zeigen.
Verborgen wartet eine Bank zum Ruh'n
Am Weiher dort, wo sich die Weiden neigen,
Und wo Libellen ihren Tag vertun.

Du sagst kein Wort. Es ist ein köstlich Säumen
Wie ich mit einem Blatt die Zeit zerspiele.
Und ich bin stumm, als ich in meinen Träumen
Altweiberfäden auf den Lippen fühle . . .

Vom Glück verweht auf meinen Mund sie sanken.
So bitter schmeckt's; doch will ich's Dir nicht sagen.
Die Stunde steht. Uns haben die Gedanken.
Es hat ein jeder seinen Herbst zu tragen.

Gerhard Fließ.

Der Backfisch tanzt! Obwohl wichtig, ist es doch auch wieder nebensächlich, das Tanzkleid! Ob weiß, rosa, blau, hellgrün, hellila, oder irgend eine „modern“ benannte Farbe, ob das junge Mädchen einen bescheidenen Schmuck um den Arm, um den Hals oder im Haar trägt, wie wenig besagt dies doch: die schönste und hervorstechendste Zierde des Backfisches ist auch beim Tanze seine beneidenswerte Jugend, seine natürliche Grazie, die keine Mode kreieren kann, wenn sie einmal vorbei ist!

Darum, liebes kleines Mädel, kleiner Backfisch tanze! und wenn es auch das bescheidenste Kleidchen ist, grüme Dich nicht, denn Du hast ja eines: die Anmut und Lieblichkeit Deiner achtzehn Jahre!

Die Mehrbelastung der Wirtschaftskasse im Herbst

Eine ernste Mahnung an alle unerfahrenen Hausfrauen.

Von Ilse Steffens, Leipzig.

Jede Hausfrau weiß aus Erfahrung, daß die Ansprüche, die an ihre Wirtschaftskasse gestellt werden (wenigstens sobald es sich um Essen und Trinken handelt), sich durchaus nicht immer gleichen, sondern während der verschiedenen Jahreszeiten auch recht verschieden sein können. Und da ist wohl keine Zeit im ganzen Jahre so — kritisch für eine rechnende Hausfrau, wie der Herbst; gleich nach ihm dürfte das Frühjahr, Ende April — Ende Mai, kommen. Man denke an die verhältnismäßig teuren Frühgemüse, besonders Spargel, die einen, wenn sie einen doch plötzlich von den Marktständen her anlachen, jedesmal in einen seelischen Zwiespalt bringen zwischen: Soll ich oder — soll ich nicht? Aber meist kann man dann nicht widerstehen und merkts erst Ende des Monats an seiner stark mitgenommenen Börse, daß man am Ende etwas leichtsinnig war.

Am schlimmsten meint es aber der Herbst mit uns. Und damit man nachher nicht, wenn es zu spät ist, bereut oder verzweifelt ist, sei hier ein Wörtlein darüber geredet.

Es wäre eine törichte Hausfrau, die nicht mit Stolz ein kleines, richtiges Warenlager an Eingewecktem sich einrichten möchte. Aber — das kostet auch ein kleines Vermögen; zuerst merkt man das nicht, wenn man mal so hin und wieder ein paar Pfund Stachelbeeren einmacht oder etwas Johannisbeersaft oder dergl. Aber der September und Oktober — da gehts erst richtig los und da kommen die Herrlichkeiten, von denen man verhältnismäßig größere Quanten einzuwecken pflegt, wie z. B. Preißelbeeren, Kürbis, Pflaumen (letztere auch als Backpflaumen dörrt), Tomaten, Gurken usw. usw. Wundervoll das alles, nicht wahr, wenn man es nach Herzenslust einkaufen kann, um dann im Winter nach Belieben die manchmal gar nicht so leichte Auswahl zwischen dem Vielerlei zu treffen und von den köstlichen Vorräten zu leben.

Aber das Einkaufen kostet Geld, und die lieben Ehemänner sind nie so ungehalten, als wenns ans Geldgeben geht, auch, wenn die Frauen in noch so überzeugender und (in diesem Falle) berechtigter Weise ihre Gründe auseinandersetzen.

Besser ist's schon, man hat sich so peu à peu immer ein Weniger zurückgelegt in günstigeren Zeiten als daß man naher um die schöne Freude kommt. Schmuhgroschen, zumal, wenn sie später dafür ausgegeben werden, sind ja bekanntlich gestattet.

Es gilt noch, an andere Mehrausgaben, die im Herbst notwendig werden, zu denken: Da

---

Nicht nur der Frühling, sondern auch der Herbst naht mit Brausen! Wie in der Natur, so geht auch im Reich der Frau, im Hause, eine Umwälzung vor sich. Auch bei den Vorbereitungen für den Winter muß die Hausfrau allen Anforderungen gerecht werden. Nicht die geringste Sorge erfordert das Instandsetzen der Garderobe für die kühle Jahreszeit. Die gründliche Revision des Inhaltes des Kleiderschrankes ergibt, daß manches vorjährige Stück auf „Neu“ hergerichtet und Fehlendes angeschafft werden muß. In Beyers Mode-Führer Band 1 findet jede Frau einen zuverlässigen Berater in allen Kleiderfragen. Er zeigt auf 40, teils farbigen Seiten die schönsten Schöpfungen der Herbst- und Wintermode und bringt auf einem doppelseitigen Schnittmusterbogen 20 der beliebtesten Modelle. Beyers Mode-Führer Band 1 ist zum Preise von 1,90 M. überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.